Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

511 Lackawanna Avenue,

Zweiter Stock. Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei.....2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 26. Januar 1911.

Ein weitverbreitetes Leiden.

Der Ansteckungskraft des Krebses wird von fachmännischer Seite widersprochen.

Ansteckung und Vererbung sind die beiden großen Drohungen die den Inhalt der Pandorabüchse erst zu einem wahren Fluch für die Menschheit gemacht haben. Daß man nicht sein ganzes Leben lang gesund sein kann und daß man überhaupt sterben muß, sieht jeder ein und findet sich damit ab. Viel schwerer leidet man unter dem Gedanken daran, schon von den Eltern die Neigung zu irgendeiner gefährlichen Krankheit ererbt zu haben oder durch die Berührung mit dem Mitmenschen ahnungslos in eine solche zu verfallen. Daher geschieht es mit vollem Recht, daß die Forschung der Mediziner und Hygienisker unabläßig darauf gerichtet ist, das Wesen der Vererbung und Ansteckung für alle Krankheiten mit möglichster Zuverlässigkeit zu ergründen. Die Untersuchungen über die Vererbung haben schon sehr zur Beruhigung der Menschheit gedient, und die Fortschritte der Gesundheitspflege tragen weiterhin dazu bei, die Furcht vor der Vererbung vonKrankheiten durch erbliche Veranlagung zu verringern. Ueber das Wesen der Ansteckung weiß man bei vielen Krankheiten schon sehr gut Bescheid, aber für einige der schlimmsten fehlt es noch immer an einer hinreichenden Aufklärung, so namentlich für den Krebs. Kann man sich auf der einen Seite nicht wohl gegen die Erkenntniß verschließen, daß eine Uebertragung des Krebses möglich ist, so kann er andererseits nicht als ebenso ansteckend bezeichnet werden wie etwa Scharlach, Masern, Cholera und dergleichen. In den alten Sanitätsbestimmungen für Preußen aus dem Jahre 1797 wurde der Krebs noch einfach unter die ansteckenden Krankheiten eingereiht, während man heute einen wesentlich andern Standpunkt einnimmt. Das Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung widmet der Frage der Krebsansteckung einen lehrreichen Leitartikel, worin die neuesten Forschungen zusammengefaßt werden. Zu den stärksten Beweisen für die Ansteckung des Krebses ist das häufige Auftreten der Krankheit bei Ehegatten gezählt worden. Vor einigen Jahren erregte eine Veröffentlichung von Dr. Behla erhebliches Aufsehen, worin nicht weniger als 118 solcher Fälle verzeichnet waren. Jedoch ist später nachgewiesen worden, daß der daraus gezogene ungünstige Schluß nicht als zwingend betrachtet werden kann. — Es ist namentlich ein Verdienst von Dr. Butlin, die Forderungen aufgestellt zu haben, die für einen solchen Beweis verlangt werden müssen. Es muß nämlich gezeigt werden, daß die angeblich durch Ansteckung erworbene Krebsgeschwulst an einem Theil aufgetreten ist, der entweder unmittelbar oder mittelbar mit der Geschwulst bei dem zuerst Erkrankten in Berührung gekommen ist; ferner daß die zweite Geschwulst in einer entsprechenden Zeit nach der ersten aufgetreten ist; endlich daß beide Geschwülste von der gleichen Art sind. Diese Fragen sind aber bei keinem der bisher beschriebenen Fälle sicher beantwortet worden. Wenn beispielsweise ein Mann am Magenkrebs und zehn oder fünfzehn Jahre später seine Wittwe an Brustkrebs stirbt, so wäre es unberechtigt, die Krankheit beider miteinander in Beziehung zu bringen, wie es bei den früheren Erörterungen häufig geschehen ist. Es wird nur zu oft vergessen, daß die Krebskrankheit leider so verbreitet ist, daß fast jeder zehnte Mensch jenseits des dreißigsten Lebensjahres daran stirbt. Unter diesen Umständen ist die Wahrscheinlichkeit der Erkrankung so groß, daß ihre Ererbung durch Ansteckung schon aufs gründlichste bewiesen werden muß, um als glaubhaft gelten zu können. Ueberdies scheint der Krebs unter Eheleuten keineswegs eine so häufige Erscheinung zu sein, wie man zeitweise angenommen hat. So viel kann wohl schon bei dem jetzigen Stand der Kenntniß versichert werden, daß der Krebs auf anderem Wege als durch unmittelbare Ueberimpfung nicht von einer Person auf die andere übertragen werden kann, insbesondere nicht etwa durch einfache Berührung der Kleider oder sogar der Ausscheidungen des Kranken.

Das Gewicht hoher Herrschaften.

Was die Eintragungen in „das goldene Buch der Königswaage" im Londoner Schloß verrathen.

Aus London wird der „Magdb. Ztg." geschrieben: Das englische Königsschloß Sandringham hat eine einzigartige Einrichtung, nämlich die sogenannte „Waage der Könige". Vor dem großen Speisesaal des Schlosses befindet sich seit 40 Jahren hier eine ausgezeichnet funktionirende Waage, auf der sich nach altemBrauch sämmtliche Gäste des englischen Königs wiegen lassen müssen, bevor sie zumFestdiner gehen und nach dem Diner, wenn sie den Speisesaal verlassen. Beide Gewichtszahlen werden von dem englischen Könige selbst in das große „GoldeneBuch der Königswaage" eingetragen und jeder, der hier gewogen wurde, muß unter die Zahlen, von deren Richtigkeit er sich überzeugt hat, seinen Namen setzen. Natürlich sind in diesem „Goldenen Buch," in dem gleichsam die körperliche Gewichtigkeit und Bedeutung der europäischen Herrscher verzeichnet ist, fast alle bekannten Namen der Welt eingetragen, da nicht nur das Gewicht der Könige, sondern auch der hier zu Besuch weilendenPrinzen und anderen Personen von Rang undNamen verzeichnet wird. In erster Reihe interessiert uns davon das Gewicht des Kaisers, das hier mehrfach verzeichnet ist. Wir können daraus ersehen, daß es starken Schwankungen unterworfen ist. Er war hier schon mit 156 Pfd. und 162 Pfd. verzeichnet. Man kann sagen, daß dasDurchschnittsgewicht 80 Kilo beträgt. Die Ursachen der Gewichtsabnahme sind keineswegs etwa in Krankheitserscheinungen zu erblicken, sondern in zeitweiligen größeren sportlichen Arbeiten, denen sich der Kaiser am Morgen unterzieht, um seine Geschmeidigkeit und Schlankheit zu erhalten. Bei der Körpergröße des Kaisers entspricht sein Gewicht durchaus der Normalzahl, die dafür festgesetzt worden ist. Der König Georg von England wiegt 166 Pfd., bleibt also weit hinter dem Gewicht seines verstorbenen Vaters zurück, dessen Körperfülle bekannt war. König Edward VII. wog 208 Pfd. Augenblicklich gibt es wenig sehr „gewichtige" Könige. Der schwerste Herrscher Europas ist König Ferdinand von Bulgarien, denn er wiegt 89½ Kilo. Nach dem „Goldenen Buch" ist der leichteste Herrscher der Zar, er wiegt nämlich nur 57 Kilo oder 114 Pfund. Jetzt wird er wohl etwas schwerer sein, da er in der Zwischenzeit viel stärker geworden ist. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn wog vor 15 Jahrn 72 Kilo und der König von Italien 68½ Kilo. Von Damen soll man im allgemeinen weder das Gewicht, noch das Alter verrathen. Bei Königinnen aber tritt die Statistik an die Stelle der Courtoisie. Darum sei ohne Zagen mitgetheilt, daß die Königin von Holland 76 Kilo wiegt. Da sie von großer stattlicher Figur ist, so bezeugt das Gewicht, daß sie völlig ebenmäßig und schlank sein muß. Die Statistik ist in diesem Falle also auch höflich und schmeichlerisch. Von anderen Königinnen sei noch Carmen Sylva wegen des Interesses erwähnt, was man ihr als Dichterin und Menschenfreundin auch in Deutschland entgegenbringt. Sie wiegt nach den Aufzeichnungen des „Goldenen Buches" 78½ Kilo.

Die Hinrichtung einer Gottheit.

Mit dem Eindringen europäischer Aufklärung in China verminderte sich, wenn auch nur langsam, der Schrecken alten Aberglaubens, und für die chinesischen Götter neigt die gute Zeit sich ihrem Ende zu. Eine seltsame Kunde kommt so aus der Stadt Tschinzah, die südöstlich von Sntschow in der Präfektur Sungkiang liegt. In Tschinzah erhebt sich ein prächtiger alterTempel, der einem mächtigen Gotte und einer Göttin geweiht ist. Vor kurzem erkrankte die Tochter eines reichen Bürgers, und man sagte der Mutter, daß der Gott des Tempels die Tochter zur Frau begehre und sie daher sterben müsse. In ihrer Herzensangst flehte dieMutter ihren Mann an, doch schleunigst in den Tempel zu gehen und dem Gotte ein großes Opfer zu bringen. Aber der Vater der Kranken ging nicht zum Tempel, sondern zur Präfektur von Sunkiang und ersuchte die Behörden, sich einmal um die Geschäfte des Gottes zu bekümmern. Einige Tage später erschien der Präfekt mit einigen Kanonenbooten vor Tschinza und gab Befehl, sofort die beiden Gottheiten aus dem Tempel herauszuschleppen. Die Arbeiter waren von den Priestern bestochen und erklärten, die Götter waren zu groß und zu schwer, um transportirt werden zu können. Darauf schrift der Beamte in den Tempel und stürzte mit eigener Hand den Gott und die Göttin vom Throne. Der Gott wurde dann mit sechs „Klingen" hingerichtet, sein Haupt mit zwei „Klingen" abgeschlagen und sein Leib geviertheilt. Die Göttin aber wurde verbrannt und ihre Asche zusammen mit den Ueberresten des Gottes in einen See geworfen.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück. Goethe.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Edw. Siebecker, 530 Lackawanna Avenue. **Deutscher Grocer** Importirte deutsche Delikatessen eine Spezialität. Hauptquartier für Fische und Käse.

Möbel für die Wohnung oder Office.

In einem Wort, dieses ist der Laden für prachtvolle Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Die drei Stockwerke, welche dieser Möbelladen einnimmt, sind faktisch vollgedrängt mit Möbeln von den neuesten Dessins und besten Fabrikaten. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und kritisch inspizirt worden.

WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Rettet die Kleinen

An Kolik leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaffe Muskeln, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefacht durch den Gebrauch von

DR. F. W. LANGE'S
LACTATED TISSUE FOOD.

Sendet für erklärendes Büchlein.

Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Companie.

Jedes Telephon ist ein Eingang zu der Office unserer Flaschenabfüllung Abtheilung.

Ihre Bestellung für eine Kiste von pasteurisirtem, in der Brauerei abgefülltem

E. Robinson's Söhne

Pilsener Bier

bringt sofort unseren freien Ablieferungsdienst in Gang und auf den Weg nach Ihrer Adresse, tragend 24 Pint Flaschen des reinsten, zufriedenstellenden Bieres, das jemals den inneren Menschen erfrischte.

Die Kosten sind ein Dollar.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

W.B. Reduso CORSETS

Das W. B. Reduso Corset verleiht gutentwickelten Figuren graciöse, schlanke Linien. Es reduziert die Hüften und den Unterleib um einen bis zu fünf Zoll.

Einfach in der Machart, formt das Reduso—unbehindert von Bändern oder sonstigem unnöthigen Beiwerk—die Figur vollständig um.

Das Gewebe ist von starkem, dauerhaftem Material, und bestimmt, den Anforderungen für strapezierendes und langes Tragen zu entsprechen. Es giebt verschiedene Style, um den Bedürfnissen von allen starken Figuren zu entsprechen.

Styl 770 (wie Abbildung) mittelhohe Brust, lang in Hüften und Unterleib. Hergestellt aus dauerhaftem Coutil oder Battist, mit Spitzen- und Bandbesatz; Drei Paar Strumpfhalter. Größen 19 bis 36. Preis $3.00. Andere Modelle von $3.00. bis $10.00.

W. B. Uniform und Erect Corsets in einer Auswahl von vollkommenen Modellen für alle Figuren, von $1.00 bis $5.00.

Zum Verkauf in allen besseren Geschäften.

WEINGARTEN BROS., Fabrikanten
Broadway und 34. Str., New York.

Mischter Drucker!

Iwerall werd geklagt, daß Alles so theier wär, hahbtsächlich des Fleesch, un besunders in den große Städt geht es den arme Leit recht mißlich. In friehere Zeite is alsemol en Wunner geschehe, wann so en Noth war. So hab ich in d'r Biwel gelese, daß es, wie die Kinner Israel arg hungrig ware, Manna geschneet hät—so en Sort klee Kändy, daß d'r Bode gequckt hot, wie bei uns im Winter, un se hen es kenne uffschaufle un esse, bis se satt ware. Viel Leit glahbe net meh an Wunner, awer es scheint, daß es alleweil doch noch alsemol welche gebt. Do hen se in d'r Stadt Neijork d'r ganz Summer geklagt, ihr Wasser wär net gut, es dät wiescht rieche un abgestanne schmacke; gewiß hät ebber sei Abzugsrohr in d'r Damm neilahfe lasse. Se hen dann des Wasser vume gelernte Mann, so was mer en Chemiker heeßt, unnersuche lasse, un seller hot bal ausgefunne, was d'r Mätter war. „Dankt Eierm Herrgott bei die theire Zeite!" hot er gesaht. „Ihr hen ken gewehnlich Wasser, sundern es is do ebbes drin, was halb Gemies un halb Fleesch is. (Er hot den Name genennt, awer es is so en merkwerrig Wort, daß ich es net hab behalte kenne.) Des is en wahre Gottesgab, en Wunner des Himmels. Ihr braucht es juscht zu koche un en bissel zu salze, un Ihr hen en Brieh, was besser un nahrhafter is, as wie Hinkelsuppe liewer. Enihau dät des awer pruhfe, daß die Zeit der Wunner noch net vorbei is—wann nämlich seller Chemiker net en Humbugger is. Verleicht wär es gut, wann mer iwerall dät das Wasser unnersuche lasse. — Do in d'r Kohlegegend lahft Wasser aus die Meins raus, was d'r Bode vun d'r Erick ganz goldgehl färbt. Es mecht sei, daß sell Bier werre dät, wann mer's en bar Woche in Fässer hät. Un do lahft es uns an d'r Nas vorbei un Niemand drenkt dran, es zu drinke; es sei Sulferwasser, sage die aberglahbige Leit. Wann mer juscht Alles wißt, dann wär mer bal reich.

Do in d'r Kohlegegend hot es viel Eitäliens, Hungäriens un so dergleiche. Mer heeßt se juscht Foreners. Es sen en Sort Leit, was ganz wenig Geld brauche zum Lewe; se sehfe sell un schicke's noch em alte Land. Se wohne zum Dheel in armselige Barracke un halte sich Hinkel un Geese. Die Geese besunders sen en händig Ding, weil se aix koschte for Futter; se lahfe im Busch rum, wo se d'r ganz Summer blendy zu fresse finne, un im Winter, wann Alles zugeschneet is, kann mer se halte mit Lumpe, alte Zeitinge, Tomätskanne un so dergleiche. Nau hot's do vergange en großer Rumpus gewe. D'r Fleesch-Inspekter war in Wilkesbärre un er hot ausgefunne, daß des Lammfleesch, was som vun die Butschers dort verkahfe, nix anners is, as wie Geesefleesch, was se vun die Foreners billig gekahft hen. Die Result war, daß viel Leit krank worre sen im Mage un nau kee Lammfleesch meh esse welle, weil se bang sen, es wär Geesefleesch. Nau suppohs es is—was is dann derbei? Es en Gees net grad so en sauber Thier wie en Schof, un is se net viel sauberer, wie en Sau? Was is en Gees enihau? D'r alt Dschoh Wacker (er is nau tod) hot contendt, daß en Gees wär nix anners as wie en ausgeart Schof. Un wann se sell is, dann is se en Impruhfment vum Schof. Erstens mol is se lang net so dumm un zweetens werd se net so fett, was jo grad schee is for Leit, was gern mager esse. Noch meiner Meening is so en junge Gees ebbes Feines, enihau wann se recht ufgedhu werd. Ich hab schun oft gehat un ich dät alleweil en Stick nemme, wann ich eens kriege kennt. Des eenzig Ding werd nau sei, daß die Butschers in Wilkesbärre sage misse, es sei Geesefleesch. Verkahfe kenne se's dann enihau, juscht se kriege verlicht net ganz so viel derfor, as wie for Lammfleesch. Seller Inspekter hot kee Bisnis g'hat, des Ding herzugewe. Was mer net wees, macht eem net heeß. Wann er doch inspekte muß—un ich denk, er werd gut bezahlt derfor—dann soll er mol nachsehne, was in die Brodworscht un Lewerworscht neikummt, was dheel Baure noch d'r Stadt bringe. Un weil er derbei is, kennt er ah alsemol in en Millichkann neigucke.

D'r alt Hansjörg.

Neuheiten der Mode.

Zum Gebrauch und Schmuck des für solche Dinge stets verständnißvollen Frauengeschlechts.

Es scheint, als ob die bis vor 10 Jahren so beliebt gewesene Handtasche, die man „Reticule" oder populärer „Ridikül" nannte, wieder in Mode kommt. Denn die moderne Handtasche wird nach neuestem Stil an so langer Kordel um den Arm gehängt, daß sie beinahe den unterer Saum des Rockes erreicht, und sie ist von so abnormer Größe, daß gar gar nicht abzusehen ist, was die Damen alles in diesen geräumigen Taschen lassen können. Besonders gern wird für diese Tasche Velvet verwandt, und die dazugehörigen Metallbügel werden mit Juwelen besetzt. Andere Stoffe, die in Betracht kommen, sind schwere Seide oder feines Leder. Für bedeutende Anlässe wie Empfänge oder Theaterbesuch, zum Tragen mit reichen Pelzen und Schleppkleidern ist der Reichthum der Muster und Stoffe endlos. Sie werden die Ledertaschen mit Blumen in erhabenerArbeit verziert und dann noch mit langen Fransen versehen. Auch Brokat wird, wie für Mäntel und Schals, so für die moderne Handtasche benutzt. Besonders alter französischer Brokat, wie er für Vorhänge orientalische Stoffe usw. verwendet wurde, werden nach besonderem Muster für Ridikül verarbeitet. Die Roketten und Fransen, die ebenfalls nach alten seltsamen Vorbildern hergestellt werden, und die langen Kordeln, an denen sie herunterhängen, werden auf die verschiedenste Weise hergestellt. Was die Taschen aus Gold- oder Silberkettenarbeit betrifft, so haben diese einen ebenso großen Umfang wie die übrigen Taschen, und der Werth der Ziselierarbeit, der Schnitzereien und der Einlagen von Email oder Edelsteinen hatte noch nicht seinesgleichen. Die moderne Frau, die so großen Werth darauf legt, daß ihr Schmuck nach Form und Farbe in Harmonie mit ihren verschiedenen Toiletten steht, wird über eine neue Erfindung, die ihr dieses Bestreben erleichtert, erfreut sein. Soeben kommt nämlich ein Ohrgehänge aus Platin, das mit Diamanten besetzt ist, auf den Markt, und damit dieses zu den verschiedenfarbigsten Kleidern getragen werden kann, ist die eigentliche Scheibe des Gehänges so eingerichtet, daß zwischen die Diamantenreihen schmale Emailstreifen in den verschiedensten Farben, wie roth, grau, schwarz oder rosa, eingeschoben werden können. Auch die Fächer folgen der modernen Tendenz nach Größe. So werden jetzt breite Fächer aus flockigen Marabufedern, die auf helle Schildplattstäbe aufgereiht sind, getragen. Daneben sind Fächer aus feinstem, handbemaltem, von Perlmutterstäben zusammengehaltenem Lammleder beliebt; diese sind freilich kleiner als die Marabufächer, aber doch weit größer als die der vorigen Mode. — Eine Ueberraschung durch ihre Neuheit wie ihre Schönheit bieten die modernen Besatzartikel, die immer und überall mit Perlen besetzt sind. So sahen wir eine schwarze Abendtoilette über einem Untergewande von weichstem weißen Satin, die mit Fransen von milchweißen Perlen besetzt war. Dazu waren die Oberarme mit Perlenarmbändern umschlossen, und der Halsausschnitt war mit Fransen besetzt, die nach der Mitte zu ganz lang wurden; und auf der einen Seite der Tunika fiel ein entzückendes Spiel von Fransen von einem glänzenden Schmuckstück herab.

Ein Nibelungenfund.

Neue Bruchstücke einer Nibelungen-Handschrift fand der Oberbibliothekar zu Upsala Isak Collijn, als er kürzlich für die preußische Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke inMainz arbeitete, in einem Frühdruck des dortigen bischöflichen Seminars. Es ist das ein sogenanntes Quadragesimale über die christliche Religion des h. Bernardin von Siena. Diese Inkunabel stammte nach einer Eintragung im Buch aus dem Benediktinerkloster auf dem Jakobsberge in Mainz, in dessen Bibliothek sie auch 1512 in dem von Wolfgang Treßler verfaßten, jetzt auf der Berliner königlichen Universität befindlichen Katalog genannt wird. Collijn hat seinen Fund jetzt in einer Monographie behandelt, der Faksimiles aller der neuen Nibelungenstücke beigegeben sind. Diese gehören zu der sogenannten Handschrift „L". Was vor diesem Funde von der Handschrift bekannt war, hatte vor Zeiten Görres entdeckt, der dieStücke theils an Wilhelm Grimm, theils an August Wilhelm von Schlegel schenkte. Auf diesem Wege kamen sie an Karl Lachmann, und dieser schenkte sie wiederum der königlichen Bibliothek. Außer diesen jetzt Berliner Bruchstücken sind noch eine Anzahl Strophen aus einer direkten, in Heidelberg befindlichen Abschrift der Handschrift „L" bekannt. Collijns Fund fügt noch 54 neue Strophen hinzu. Sie sind von derselben Hand geschrieben wie der erste Theil der Berliner Stücke und bildeten die Blätter 11, 12, 15 und 16 der Handschrift.

Eine versteinerte Lunge.

Eigenthümliche Entdeckung bei der Sektion der Leiche eines Porzellanarbeiters gemacht.

Professor Dr. Levasseur in Bordeaux hat, wie aus Paris gemeldet wird, eine interessante Untersuchung gemacht, durch die der Einfluß der Beschäftigung eines Menschen auf den Zustand und die Entwicklung der Lunge in besonders frappanter Weise festgestellt wird. Er hatte nämlich den Auftrag, die Lunge eines Porzellanarbeiters zu sezieren, der 24 Jahre bei der Drehbank gesessen hatte. Schon eine oberflächliche Betrachtung der Lunge ergab ein überraschendes Resultat. Der Gelehrte war zuerst nicht imstande, die Lunge auf dem ihm geläufigen Wege durch Anwendung von Messer und Schere zu zerkleinern. Er machte mehrfach den Versuch, der immer mißlang, so daß er zuerst auf den Gedanken kam, daß hier ein Scherz vorliege. Eine eingehende Untersuchung ergab aber, daß es sich thatsächlich um die Lunge des Porzellanarbeiters handelte, die nun durch die lange Beschäftigung des Verstorbenen mit Kalkstein dieses eigenartige Aussehen und die seltsame Beschaffenheit erlangt hatte. Die Lungenwandungen waren nämlich derartig mit Mineralbestandtheilen, Kalktheilen und Mineralstaub durchsetzt, daß sie sich dadurch als steinhart erwiesen. Die Lunge machte dadurch den Eindruck einer Versteinerung, wie sie des öfteren auf künstliche Weise im Karlsbader Strudel erzeugt werden. Trotzdem hat aber der Arbeiter dadurch keinerlei Beschwerden empfunden, da die Verkalkung der Lunge ganz allmählich im Laufe der Jahrzehnte vor sich gegangen war. Die Athemfunktionen müssen sich allmählich nach dem Zustande der Lunge umgewandelt haben. Der betreffende Arbeiter war an einem Herzschlage verschieden. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Verkalkung der Lunge an dem Tode des Arbeiters einen Theil der Schuld trug. Es ist aber interessant, daß der Arbeiter trotzdem so lange in diesem Zustand leben konnte. Die Lunge wird noch Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen sein.

Das Glück des Namensvetters.

Der „Breslauer Generalanzeiger" schreibt: Steht da ein biederer Tischlermeister an dem Oderthor Anfang des Monats November an seiner Hobelbank und arbeitet fleißig mit Gesellen und Lehrlingen an Erkermöbeln, die er als Spezialität hauptsächlich an Möbelgeschäfte liefert; aus dieser Arbeit und seinen Alltagsgedanken wurde er durch eine Freudenbotschaft gerissen. Er erhielt nämlich ein Schreiben vom Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt, in dem höflich angefragt wurde, ob er einer Einladung zur Eröffnung der Technischen Hochschule und den damit verbundenen Festlichkeiten Folge leisten wolle! Unser Meister besah sich die Adresse nochmals genau, sie stimmte; er besann sich, wie er zu der Ehre gelangt sein könnte, und kam schließlich zu dem Ergebniß, daß seine Thätigkeit in der Innung, vielleicht auch in der Armen- und Waisenpflege an richtiger Stelle gebührende Würdigung gefunden habe, oder daß er gar gewissermaßen als Repräsentant der Schützengilde auserkoren worden sei. In einem Schreiben an den Magistrat theilte er mit dem besten Dank für die ehrende Einladung mit, daß er sie mit Freuden annehme, und erhielt darauf die nothwendigen Ausweispapiere, als da sind: Wagennummer, Theilnehmerkarte zur Begrüßung des Kaisers, zu den offiziellen Diners auf dem Rathhause und im Landeshause usw. Alles verlief nach seiner Beschreibung tadellos; überall fand er Zutritt; dem Kaiser sah er gegenüber in nächster Nähe und die Speisen und Getränke ließen auch nichts zu wünschen übrig — kurz, er war des Lebens voll . . . Nun lebt da auch noch ein großer Möbelfabrikant gleichen Namens wie unser „Eingeladener" im Süden der Stadt, der für die Hochschule nach Zeichnungen seiner Architekten hergestelltes Mobiliar lieferte. Er erwartete bestimmt eine Einladung. — Er wartet noch! Und wenn nun gar noch ein Knopfloch-bändchen daher geflattert kommt, an dem ein Orden — wenn auch vierter Verdünnung — hängt, wer wird sich damit schmücken? Der „Vetter aus dem Süden" wohl kaum, auch diese Mannesziere wird dann des Anderen Brust verschönen und Der, dem eigentlich all' die Ehrung zugedacht war, denkt leise weinend: Ach Gott, es wäre doch netter, lebt' hier kein Namensvetter!

Aus dem Gerichtssaal.

Vertheidiger (eines wiederholt bestraften Wilddiebes): „Ich bitte Sie dringend, meine Herren, das Strafmaß zu reduziren; die Strafe trifft den Angeklagten scho dadurch hart genug, daß er sie während der Schusszeit absitzen muß."

Ein wahrhaft Verliebter ist gleich einem Zündholz: Kaum fängt er Feuer, verliert er den Kopf.